Demographischer Wandel und Wanderungen in der Stadtregion

Vorstellung von Projektergebnissen in Hückeswagen
am 26. April 2007

Andrea Dittrich-Wesbuer und Frank Osterhage (ILS NRW)

**Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen
des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS NRW)**

Zur Information:
Das Forschungsvorhaben in Stichworten

- Zusammenwirken zwischen demographischem Wandel, Wanderungsbewegungen und Wohnstandortwahl von Haushalten
- Umgang mit einem zunehmenden Wettbewerb um Einwohner
- vergleichende Betrachtung in vier nordrhein-westfälischen Stadtregionen
- Fallstudienraum „Bergisches Land“ mit insgesamt 10 Städten
- kommunale Befragungen: Rücklauf von rund 5.250 Fragebögen

Gliederung

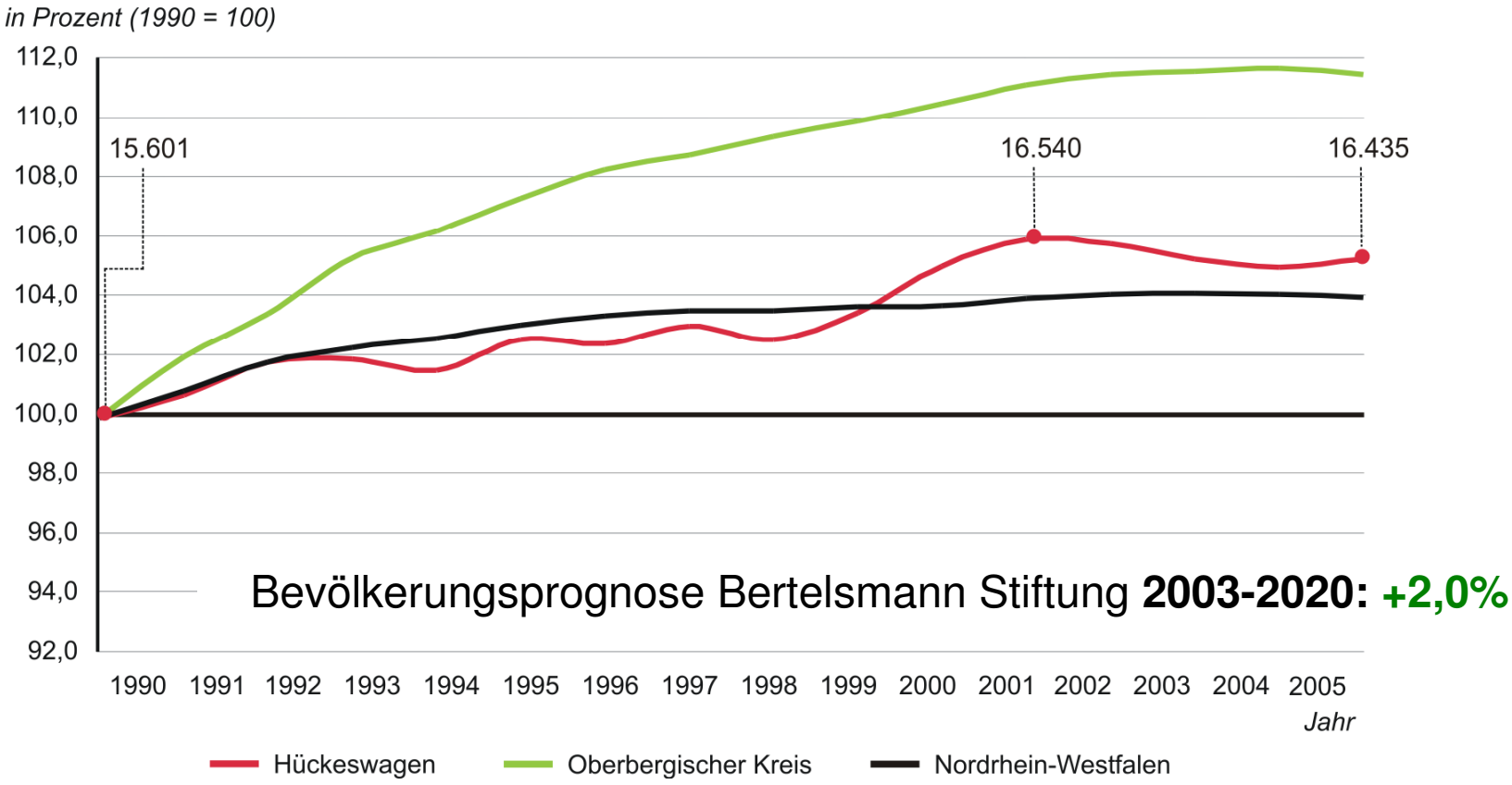
I. Demographischer Wandel und Wanderungen

II. Wanderungen: Wer? Warum? Wohin?

III. Zufriedenheit und Wahrnehmung

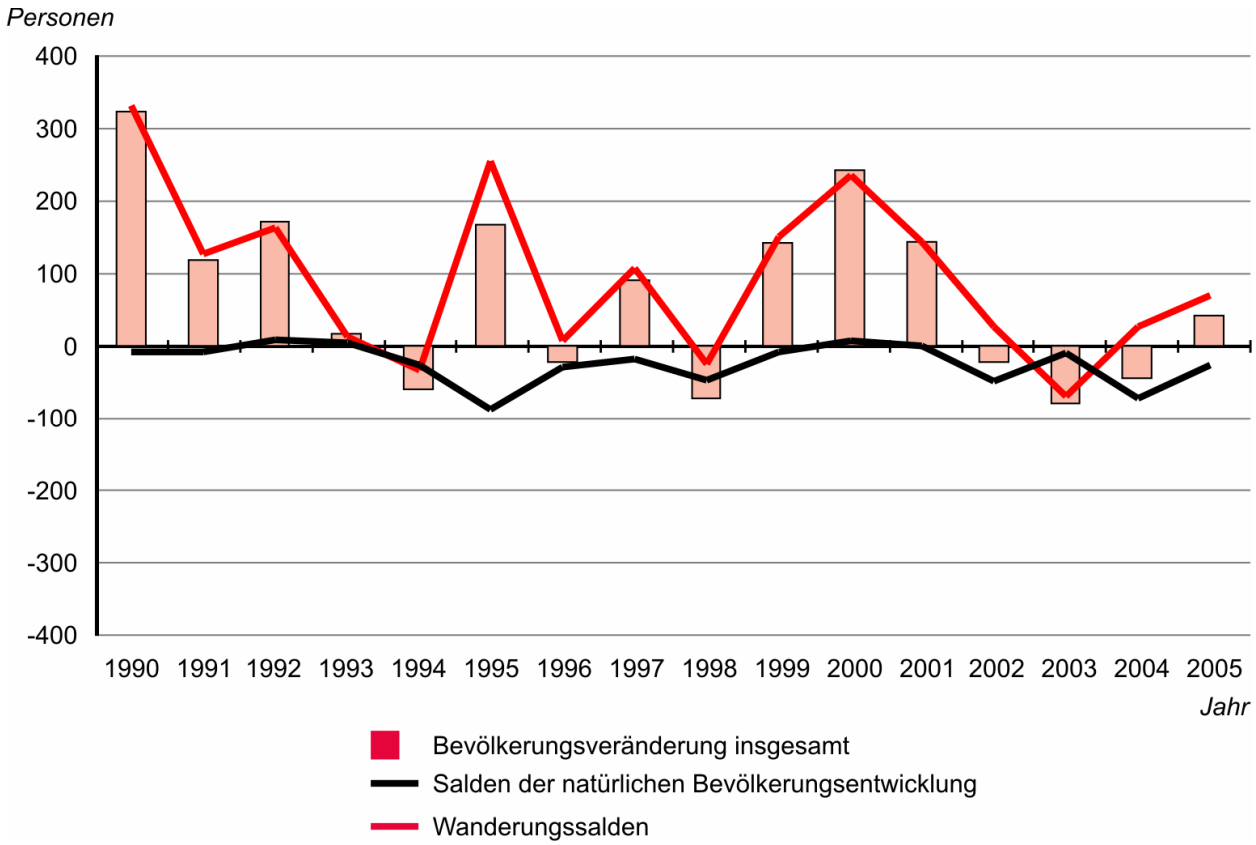
IV. Fazit und Schlussfolgerungen

Bevölkerungsentwicklung 1990-2005 im Vergleich
I. Demographischer Wandel und Wanderungen



Quelle: eigene Darstellung, LDS NRW

Bevölkerungsentwicklung nach Komponenten
I. Demographischer Wandel und Wanderungen



Quelle: eigene Darstellung, LDS NRW

Wanderungsbeziehungen von Hückeswagen
I. Demographischer Wandel und Wanderungen

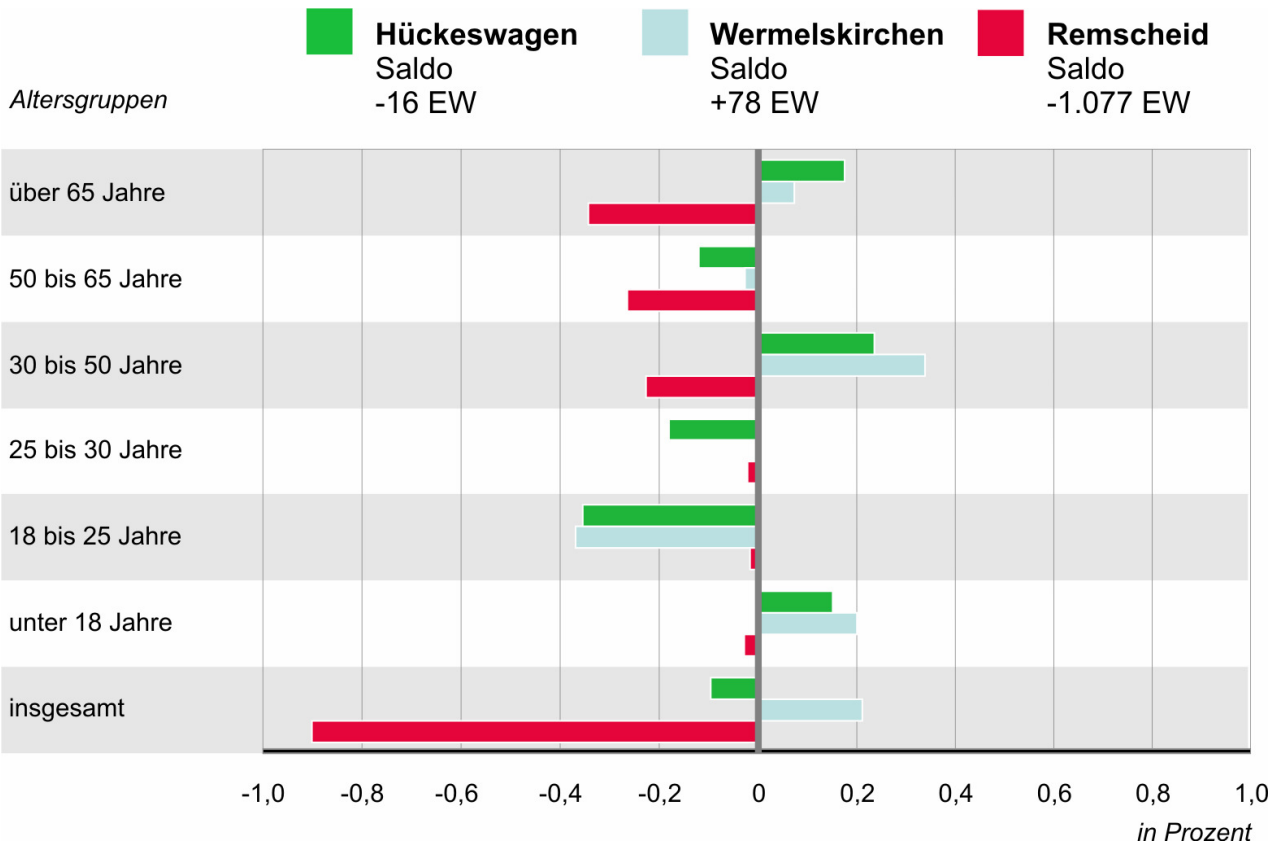
Gemeinde	Ströme [2001-2003]	Salden [2001-2003]
Remscheid	785	+ 197
Wermelskirchen	435	+ 81
Radevormwald	429	+ 73
Wuppertal	233	+ 41
Unna	21	+ 21
Burscheid	35	+ 13
Schwelm	24	+ 12

Gemeinde	Ströme [2001-2003]	Salden [2001-2003]
Wipperfürth	646	- 134
Gummersbach	58	- 22
Marienheide	35	- 15
Lüdenscheid	28	- 14
Köln	124	- 14
Kierspe	24	- 12

Quelle: eigene Darstellung, LDS NRW

Wanderungssalden nach Altersgruppen 2002-2004

I. Demographischer Wandel und Wanderungen

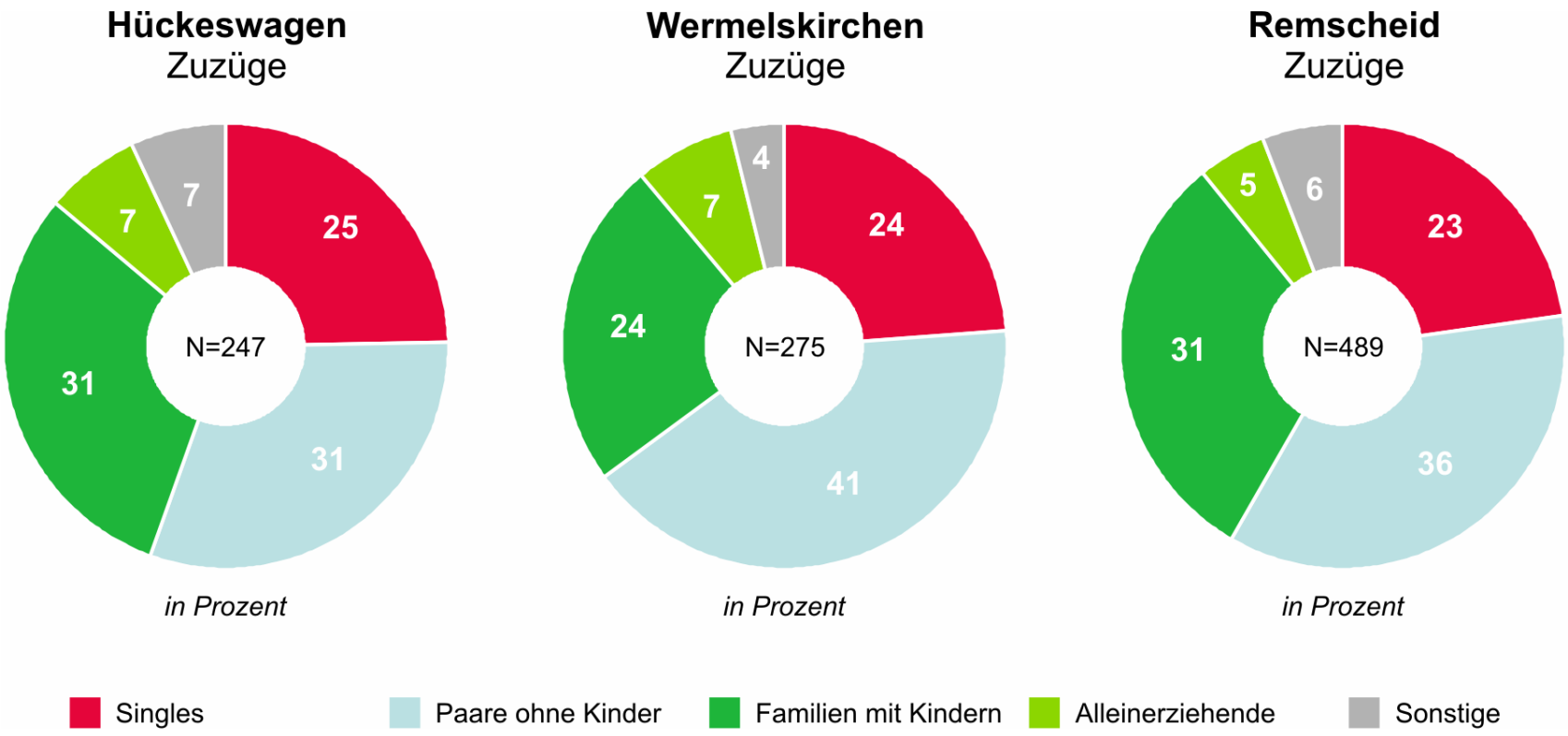


Quelle: eigene Darstellung, LDS NRW

I. Demographischer Wandel und Wanderungen
Zwischenfazit (1)

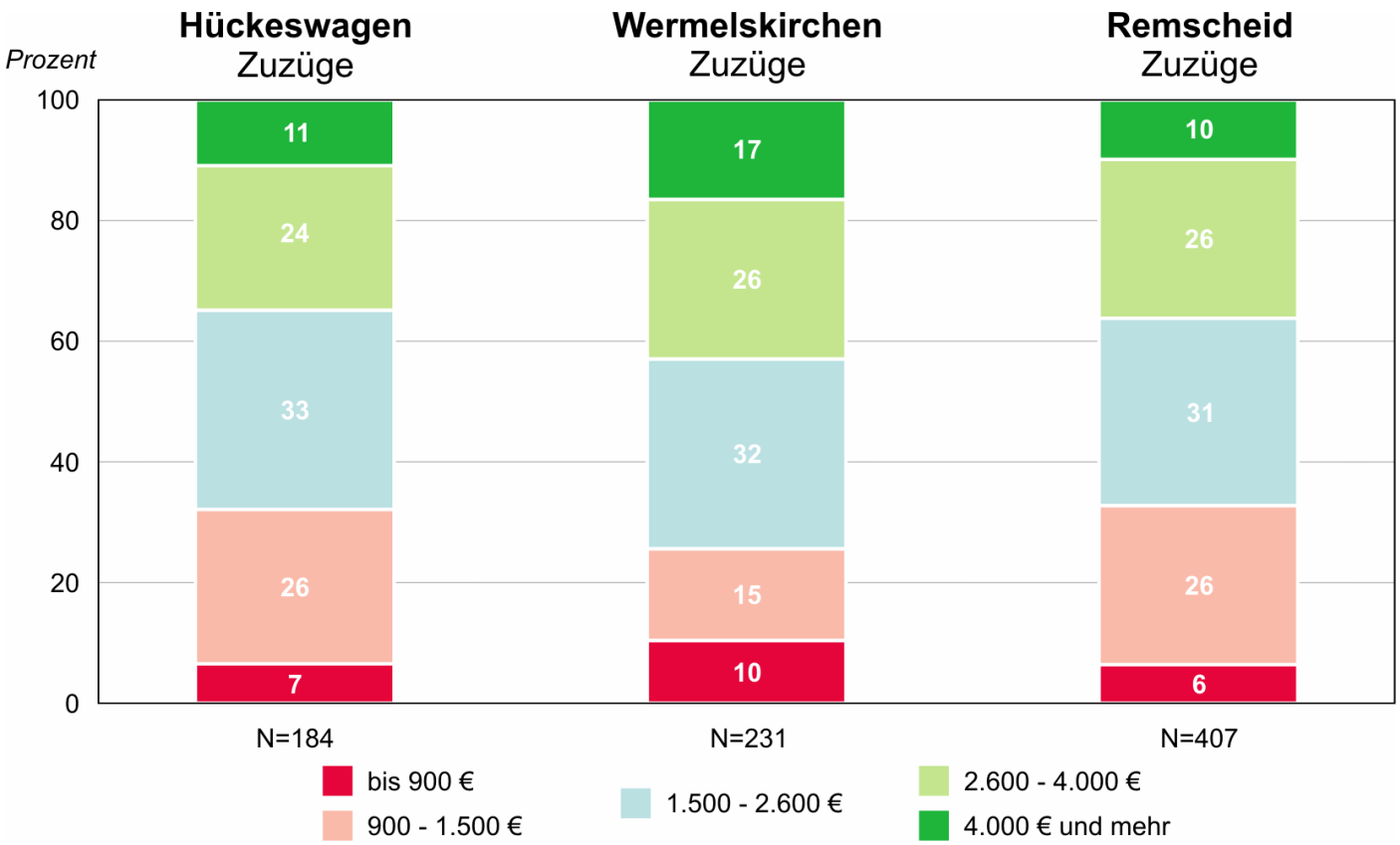
- Auch in Hückeswagen ist der demographische Wandel bereits spürbar, hohe Zuwachsraten gehören der Vergangenheit an.
- Die Wanderungssalden unterliegen deutlichen Schwankungen im Zeitverlauf, was zu Unsicherheiten bei der Prognose führt.
- Für Hückeswagen ist ein komplexes Muster von Wanderungs-beziehungen mit positiven, aber auch negativen Salden feststellbar.
- Hückeswagen kann vor allem bei den Personen im „mittleren“ und „hohen“ Alter positive Wanderungssalden erzielen.

Haushaltsgruppen unter den Befragten
II. Wanderungen: Wer? Warum? Wohin?

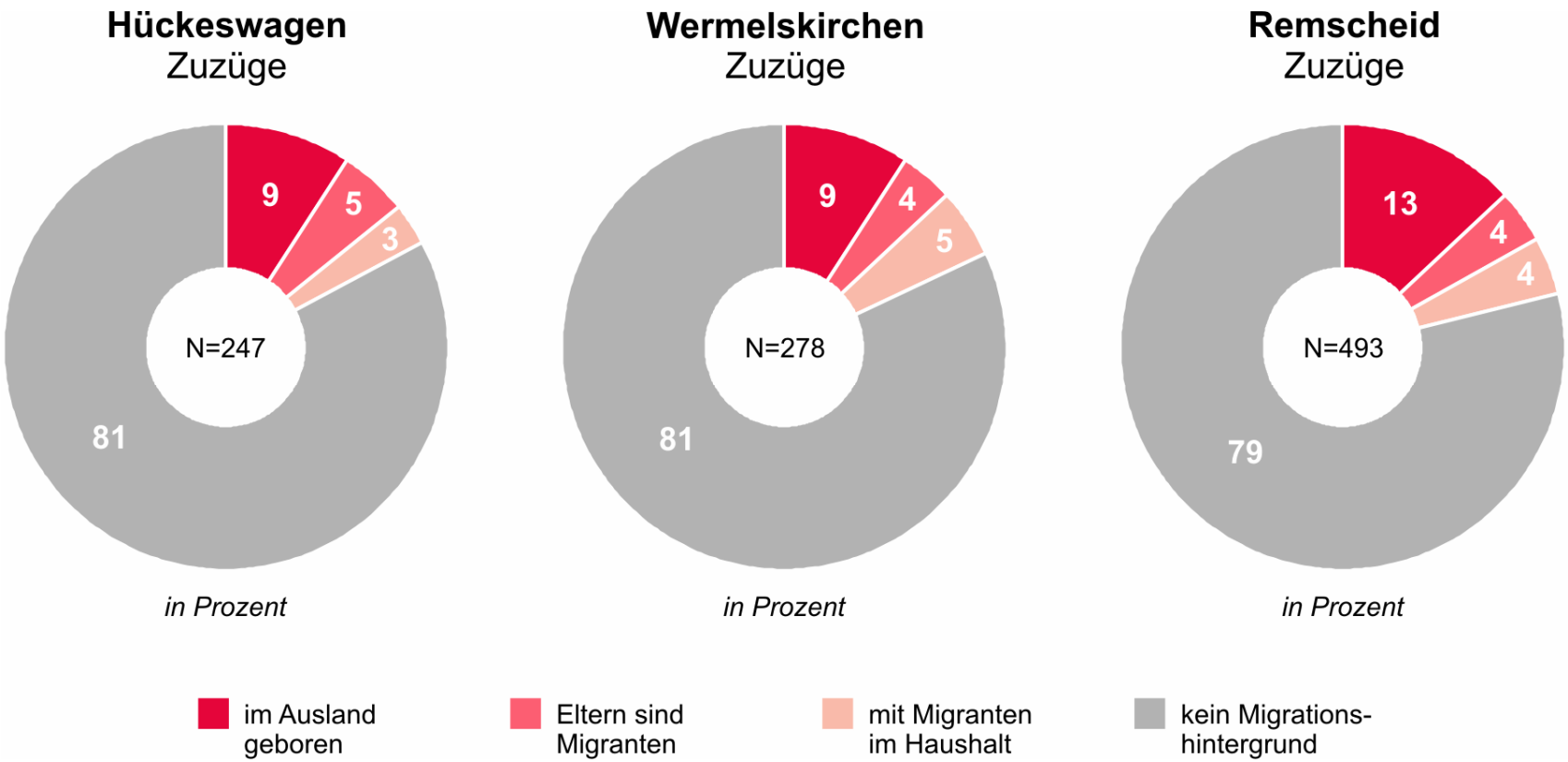


Nettohaushaltseinkommen unter den Befragten

II. Wanderungen: Wer? Warum? Wohin?



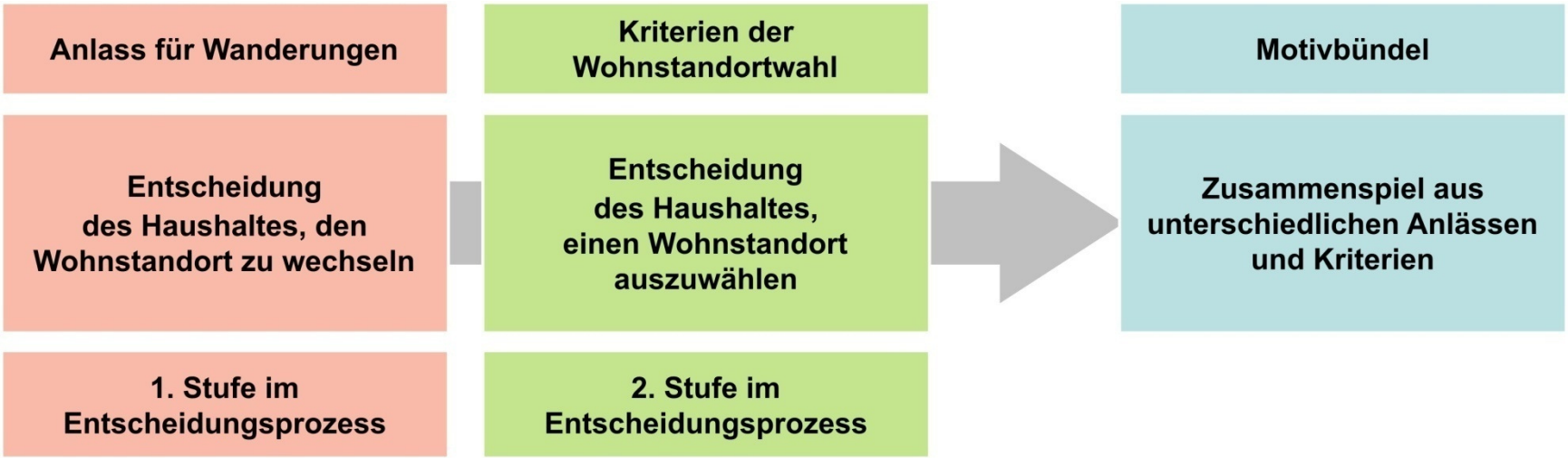
Migrationshintergrund der Befragten
II. Wanderungen: Wer? Warum? Wohin?



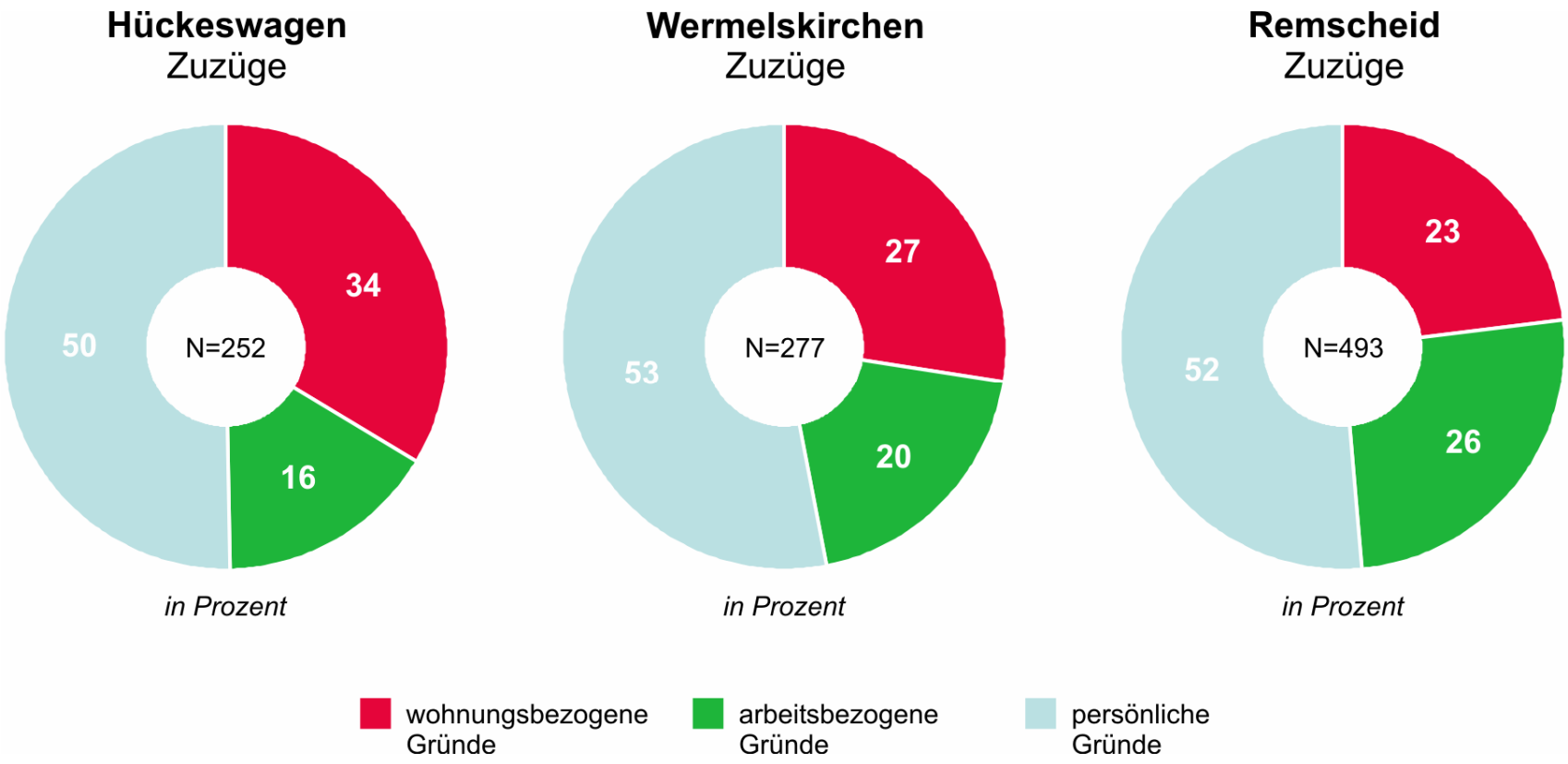
II. Wanderungen: Wer? Warum? Wohin?
Zwischenfazit (2)

- Unter den Zugezogenen sind unterschiedliche Haushaltstypen vertreten, bei einer ausgeglichenen Einkommensverteilung.
- Hückeswagen wird als Wohnstandort stark von Familien mit Kindern nachgefragt und besitzt darüber hinaus eine besondere Attraktivität für Senioren.
- Unter den zugezogenen Haushalten sind die Personen mit Migrationshintergrund eine nennenswerte Größe.

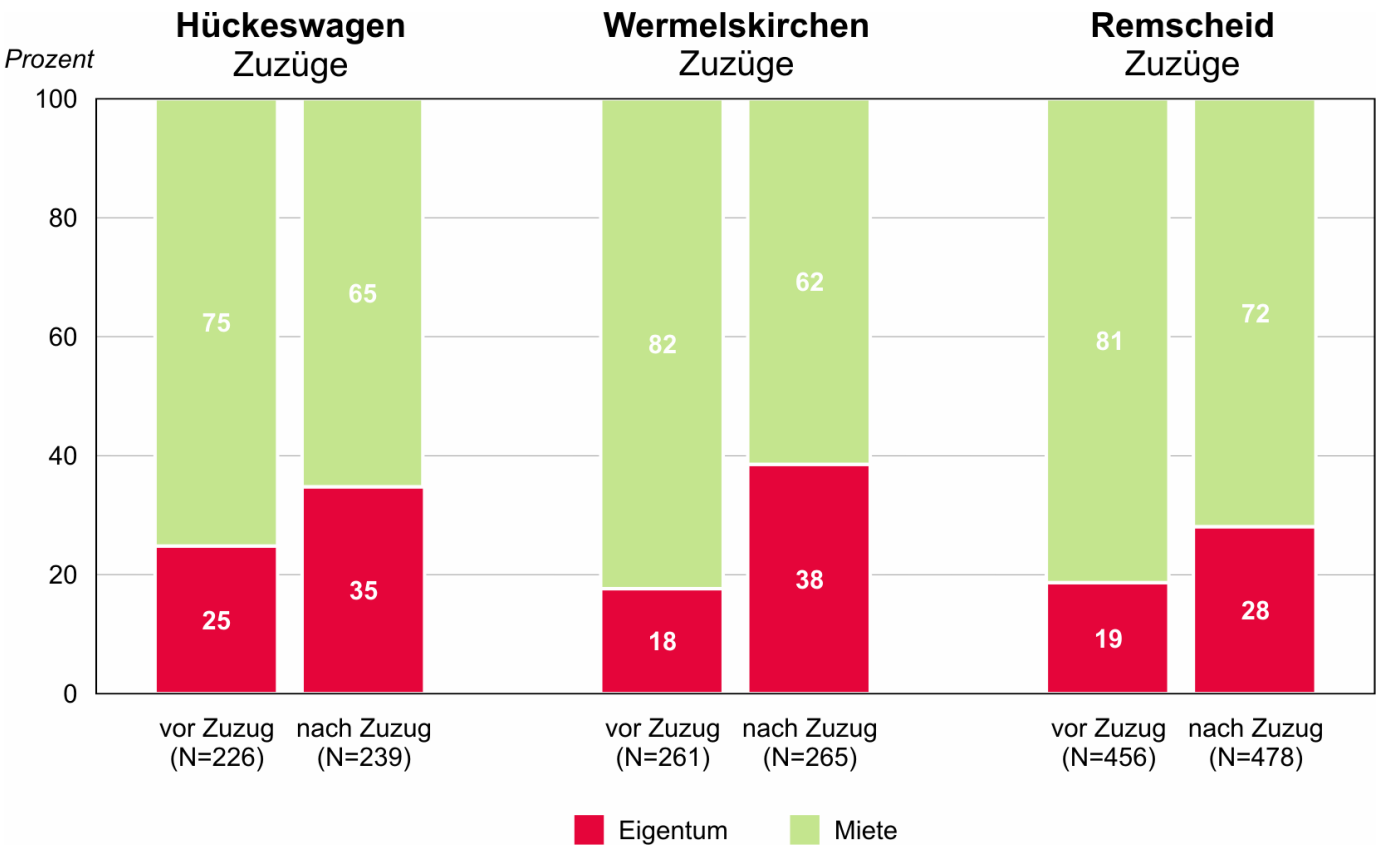
Stufen im Entscheidungsprozess
II. Wanderungen: Wer? Warum? Wohin?



Hauptanlässe für den Zuzug
II. Wanderungen: Wer? Warum? Wohin?



Eigentumsbildung als Wanderungsanlass
II. Wanderungen: Wer? Warum? Wohin?



Kriterien der Wohnstandortwahl nach Typen

II. Wanderungen: Wer? Warum? Wohin?

jüngere Singles (N=21)	
Kosten	76%
Nähe zum Arbeitsort	33%
Familie / Freunde am Ort	30%

Familien mit Kindern (N=69)	
Kosten	70%
kindergerechtes Wohnumfeld	59%
Wohnen im Grünen	49%
Betreuungsangebote	39%

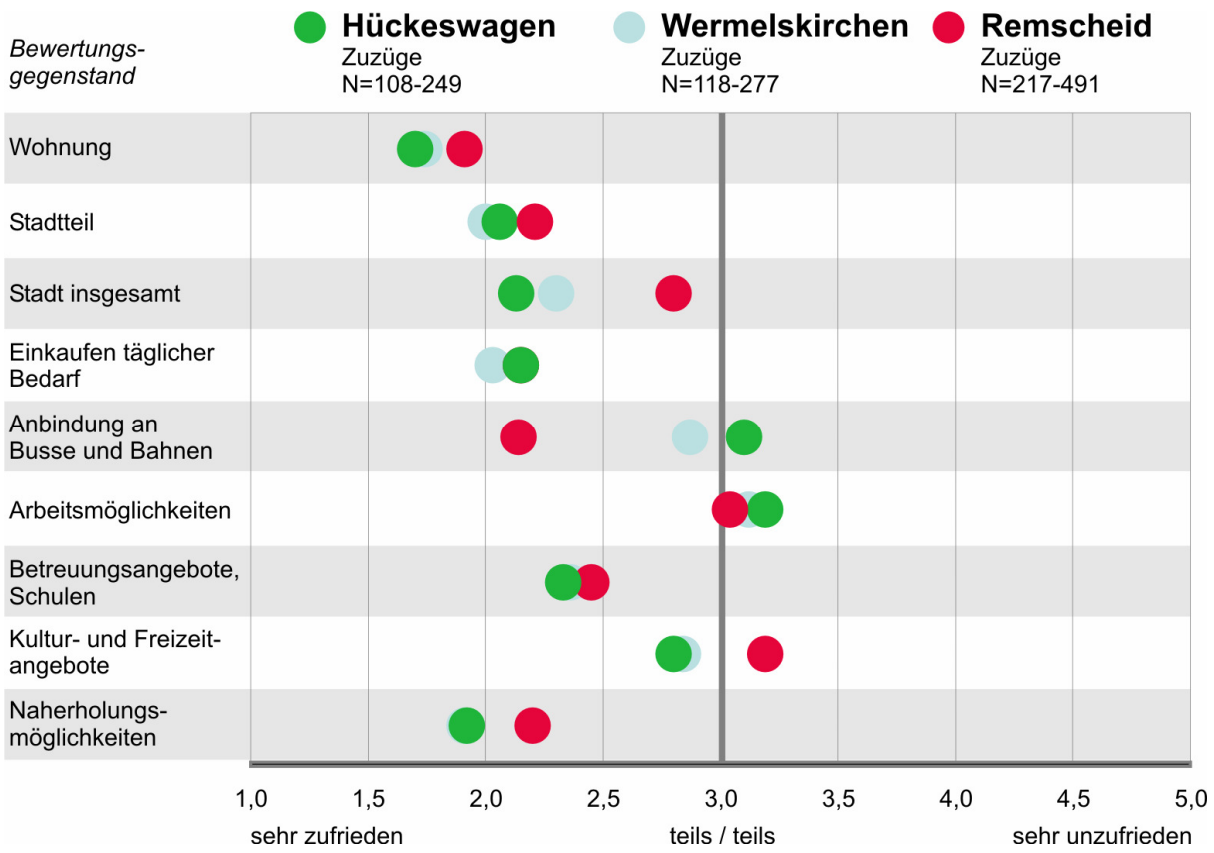
„junge Alte“ (N=22)	
Wohnen im Grünen	68%
Familie / Freunde am Ort	50%
Stellplätze	50%
Einkaufsmöglichkeiten	47%
Kosten	44%
Anbindung ÖPNV	31%

Anteil der Nennungen „sehr wichtig“ auf einer vierstufigen Skala

II. Wanderungen: Wer? Wohin? Warum?
Zwischenfazit (3)

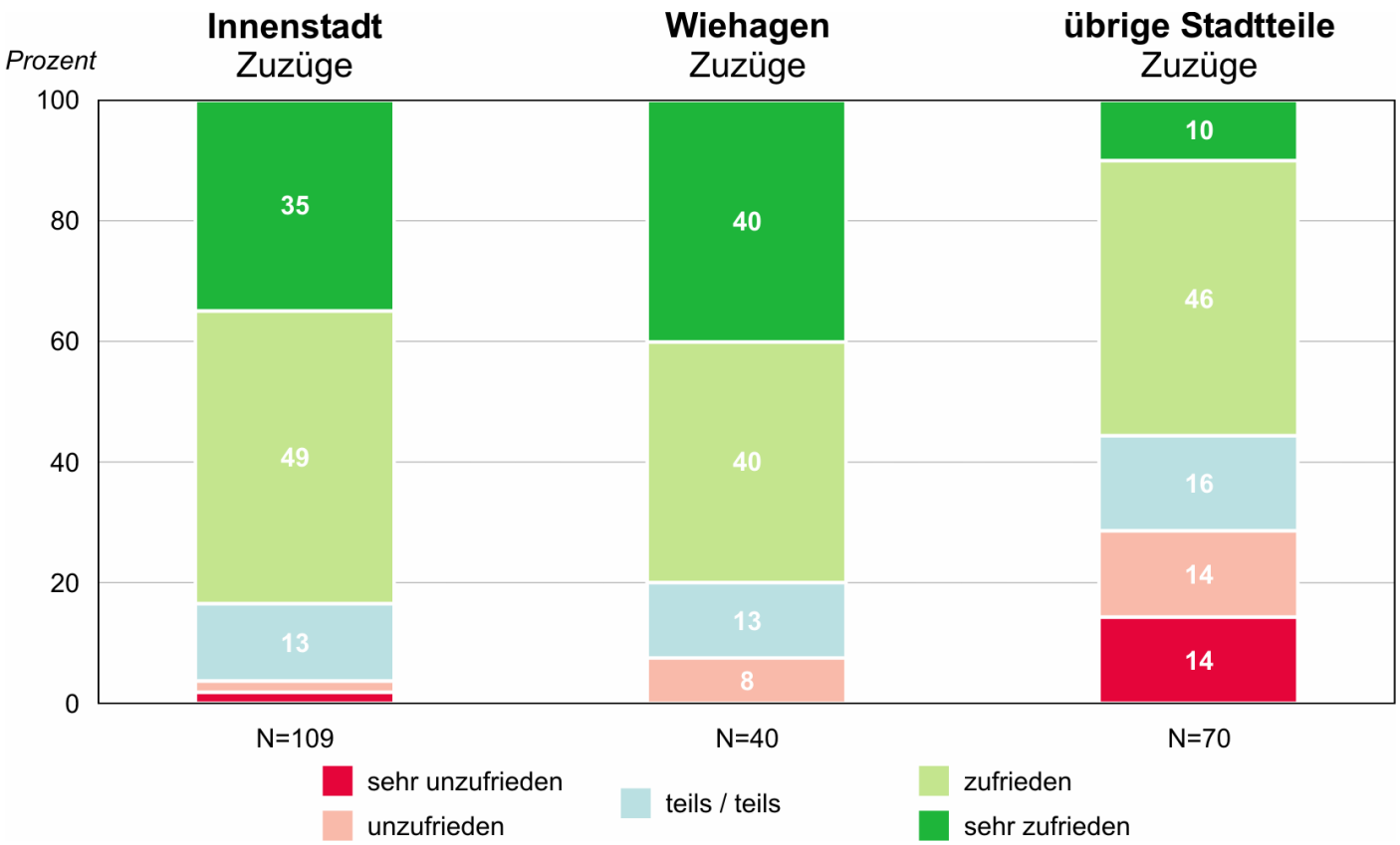
- Bei den Wanderungsanlässen dominieren „persönliche Gründe“, im regionalen Vergleich spielen in Hückeswagen „wohnungsbezogene“ Gründe eine große Rolle.
- Die Haushaltstypen zeigen unterschiedliche Anforderungsprofile in der Wohnstandortwahl, dabei nimmt die Vielfalt der gesuchten Kriterien im Lebensverlauf zu.
- Eigentumsbildung stellt sich in Hückeswagen durchaus als bedeutsamer Faktor für die Wanderung dar; dennoch wohnt die Mehrzahl der Haushalt auch nach dem Zuzug zur Miete.

Zufriedenheit im regionalen Vergleich
III. Zufriedenheit und Wahrnehmung

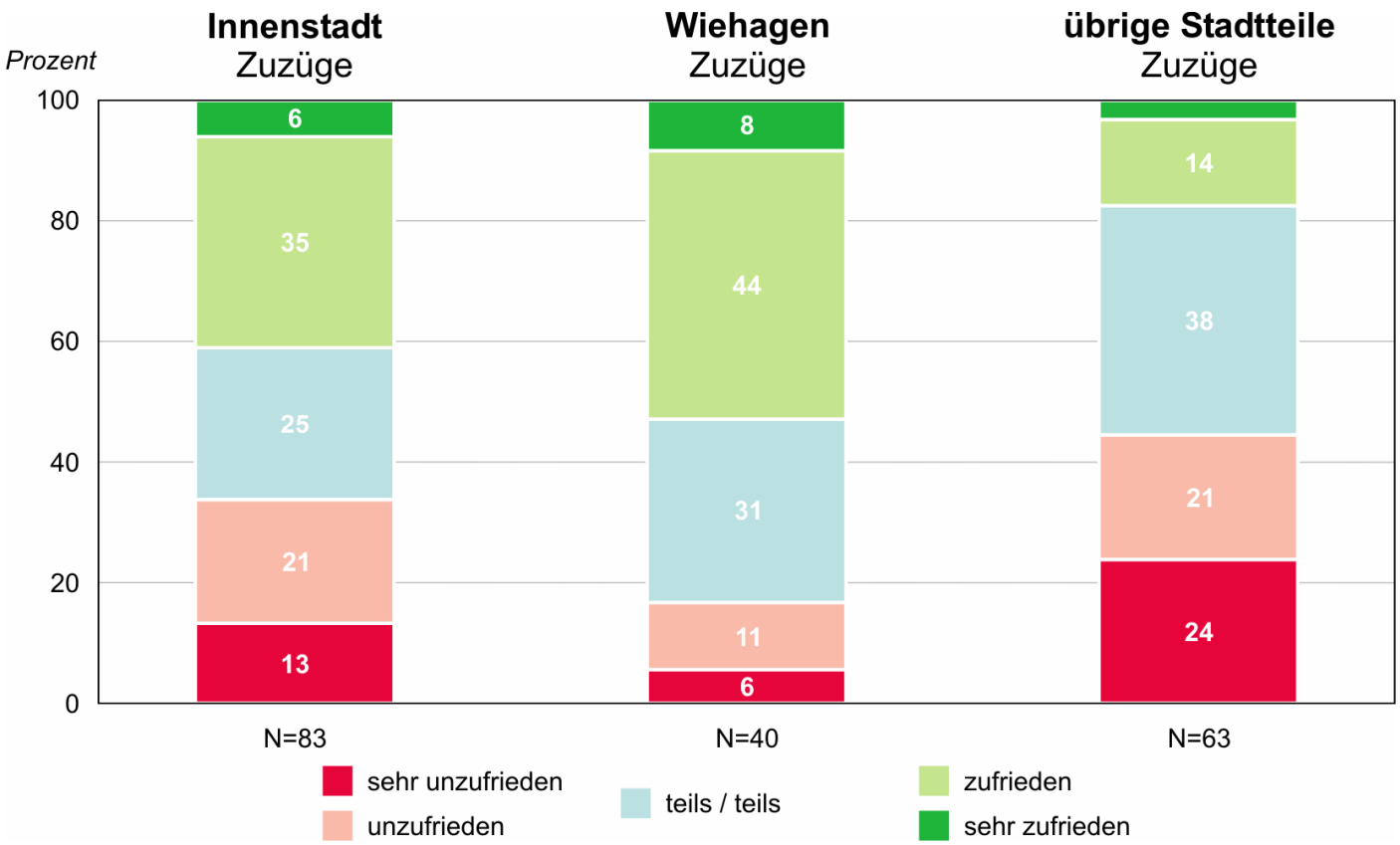


Zufriedenheit mit Einkaufen täglicher Bedarf

III. Zufriedenheit und Wahrnehmung



Zufriedenheit mit ÖPNV
III. Zufriedenheit und Wahrnehmung



Selbstdarstellung der Stadt Hückeswagen
III. Wahrnehmung und Image der Stadt

„Der historische Stadtkern bildet mit seinen idyllischen Straßen und verschieferten Fachwerkhäusern ein harmonisches Bild. Ein gemütlicher Rundgang durch 900 Jahre Stadtgeschichte begeistert nicht nur die Hückeswagener. Herrliche Laubwälder laden ein zu ausgiebigen Wanderungen entlang der Wupper- oder der Bevertalsperre."

Quelle: Infoblatt Hückeswagen, www.hueckeswagen.de

Positive Nennungen (TOP 6)
III. Zufriedenheit und Wahrnehmung

Hückeswagen: das gefällt ...	**Nennungen**
Naherholung / grünes Wohnumfeld (u. a. Wupper- und Bevertalsperre)	57
Stadtbild / Innenstadt (v. a. historische Altstadt und Schloss)	53
Landschaftsbild / landschaftliche Lage	45
Atmosphäre (v. a. Kleinstadtidylle)	29
Einzelhandel (gute Einkaufsmöglichkeiten, engagierte Händler)	28
Veranstaltungen / Aktionen (v. a. Altstadtfest)	21
positive Nennungen insgesamt	**364**

Positive Assoziationen
III. Wahrnehmung und Image der Stadt

**„Ich wohne da,
wo andere Urlaub machen.“**

„Schloss“

„die Altstadt und das ganze Drumherum“

Das Bürgerbüro, eine sehr gute Einrichtung!

„Verwaltung ist bürgerfreundlich und aktiv.“

„Uwe Ufer, unser Bürgermeister!“

„Kleinstadt mit Niveau“

**„relativ ruhig:
kein Lärm, kein Stress“**

„guter Zusammenhalt der Einzelhändler und deren Aktionen“

„Kompetenz und Freundlichkeit einiger Händler in der Innenstadt“

Negative Nennungen (TOP 6)
III. Zufriedenheit und Wahrnehmung

Hückeswagen: das gefällt nicht ...	**Nennungen**
Freizeitmöglichkeiten (v. a. für Kinder und Jugendliche)	39
Einzelhandel (u. a. Öffnungszeiten und Fehlen von Fachgeschäften)	38
Verkehrsbelastung / Verkehrsführung (v. a. Durchgangsverkehr)	32
ÖPNV-Angebot (v. a. Busverbindung)	23
Stadtbild (u. a. Fußgängerzone, Hochhäuser)	19
Winterdienst	11
negative Nennungen insgesamt	**277**

Negative Assoziationen
III. Wahrnehmung und Image der Stadt

„zu wenig Spielplätze und Beschäftigung für Jugendliche“

„zu wenig Freizeitangebote (Kino / Sport)“

„beschränkte Einkaufsmöglichkeiten bei Artikeln, die über den Grundbedarf hinausgehen“

„Kaufhaus fehlt“

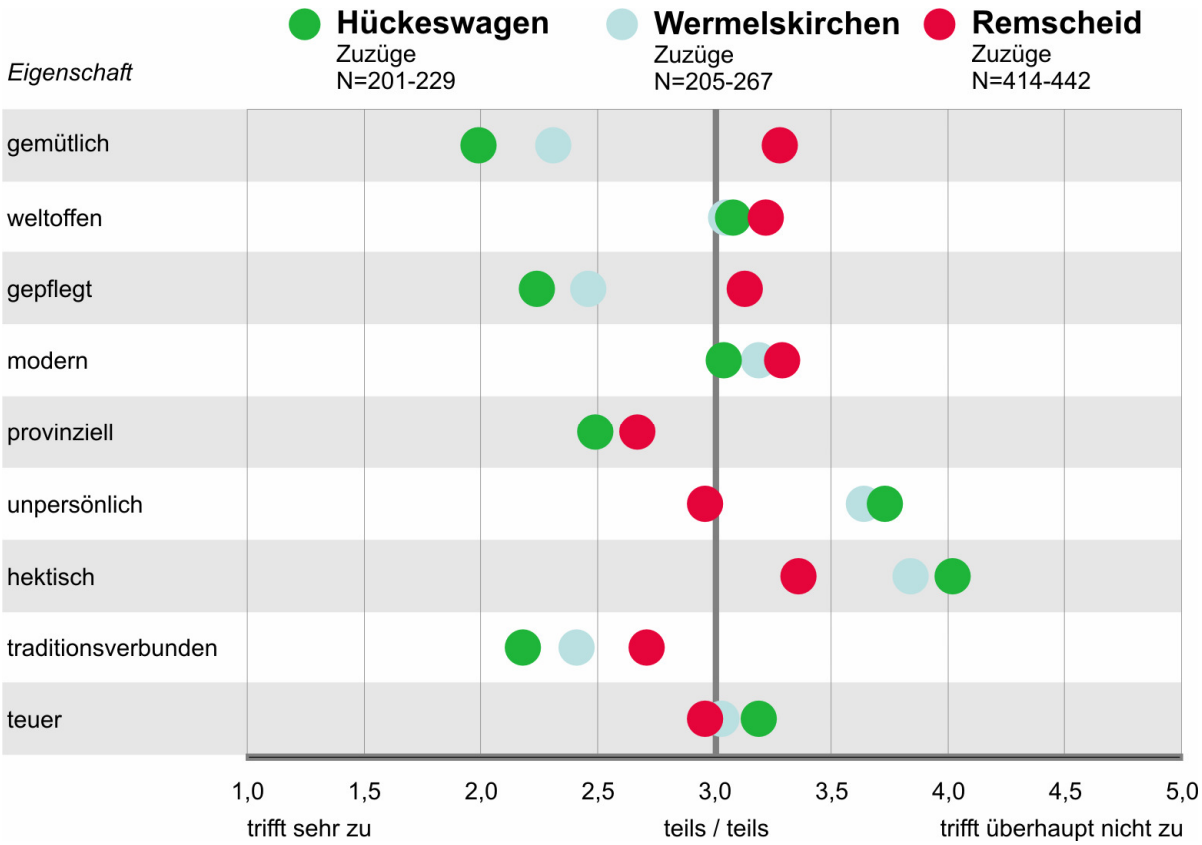
„Hauptverkehrsader führt durch die Innenstadt.“

„katastrophale ÖPNV-Anbindung (zu selten, zu teuer)“

„Wipperfürth mit Marktplatz und Cafés hat eine viel wärmere Ausstrahlung.“

„halb leerstehende, der ländlichen Umgebung nicht angepasste Hochhaus-Siedlungen“

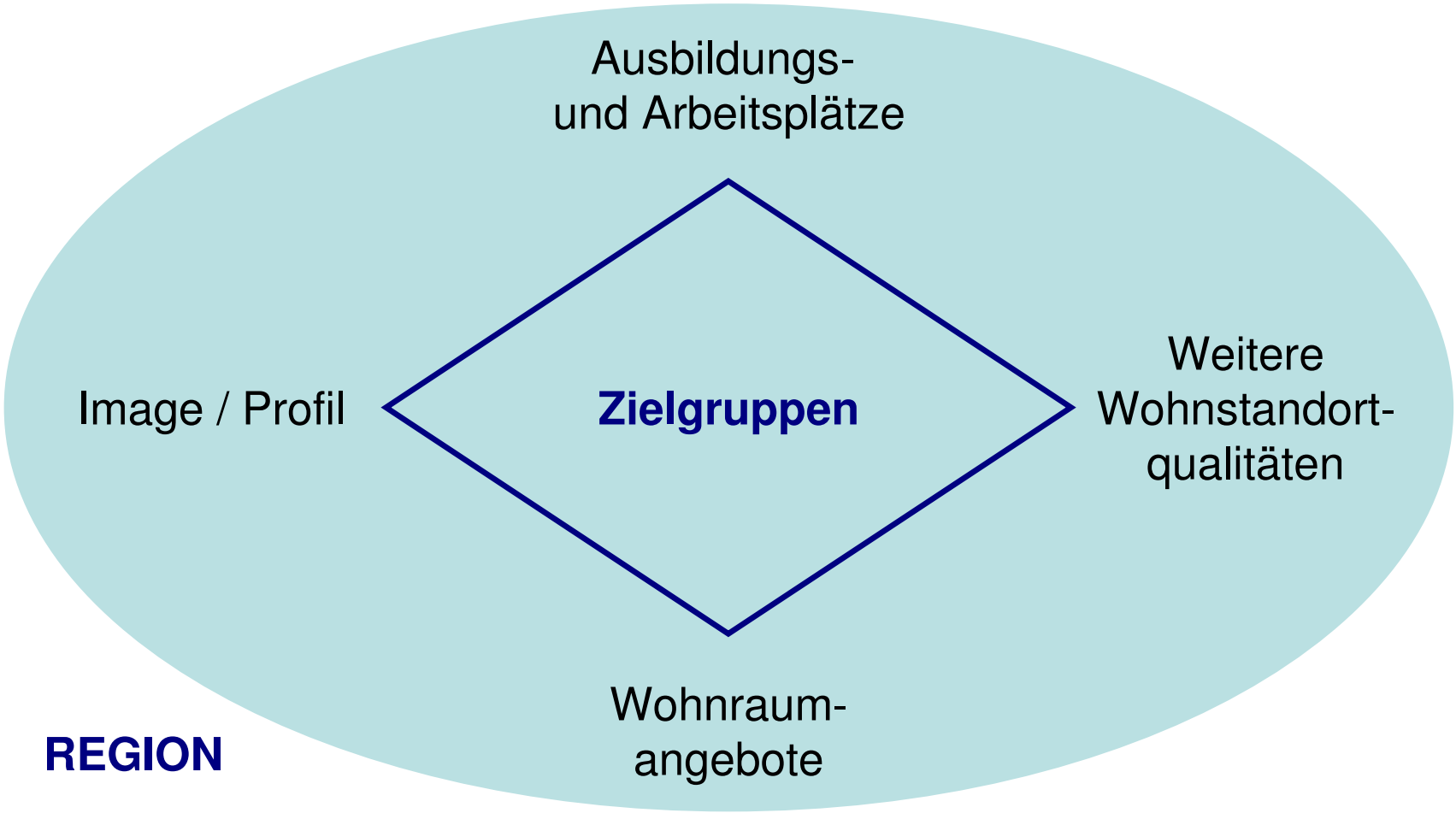
Eigenschaftsprofile im regionalen Vergleich
III. Zufriedenheit und Wahrnehmung



III. Zufriedenheit und Wahrnehmung
Zwischenfazit (4)

- Bei der Zufriedenheit der Neubürger am neuen Wohnort ergibt sich ein differenziertes Bild: Insbesondere die Bewertung für die Stadt insgesamt fällt positiv aus.
- Unterschiede in der Angebotsqualität einzelner Stadtteile werden von den Befragten durchaus kleinräumig wahrgenommen; dies gilt insbesondere für die Bereiche „Einzelhandel“ und „ÖPNV“.
- Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche sowie die Attraktivität der Innenstadt als Handelsstandort sind als wichtige Aufgabenfelder für die zukünftige Stadtentwicklung zu sehen.

Was macht eine Stadt lebenswert?
IV. Fazit und Schlussfolgerungen



Herausforderung „Demographischer Wandel“

IV. Fazit und Schlussfolgerungen

Aussterben kommt billig

Die alternde Gesellschaft als Chance: Weniger Kinder heißt weniger Ausgaben. Laut einer Studie könnte NRW Milliarden sparen. Doch die Parteien wollen lieber in die Bildung investieren

VON SEBASTIAN HEISER

Die Menschen in Deutschland werden immer älter kommen zu wenig Kin für die Rentenkassen blem ist, ist eine Chanc Bildung. Denn wenige brauchen auch wenige und weniger Klasse Auf diesen Zusamn weist eine aktuelle St die die Prognos AG im der Robert-Bosch-Stift stellt hat. In Nordrheir len wird die Zahl der S

Vergleich zu jetzt 3,1 Milliarden Euro einsparen.

In der Landesregierung gibt es laut Schulministerium noch

de Kindergartenplätze nicht mehr ausgegeben werden muss, für Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren ausge-

sche Weg, auch die Reform-Vorschläge der Bosch-Stiftung griffen zu kurz: Man müsse die Trennung von Hauptschule, Re-

Die Tageszeitung

Kita-Plätze als Anreiz für mehr Geburten

Das Ruhrgebiet steht wegen des demographischen Wandels vor enormen finanziellen Problemen. Die K Laer zeigt unterdessen, wie eine Stadt kinderfreundliche Bedingungen schaffen kann – mit Erfolg

Bei der Bildung ist von Demographie-Gewinnen die Rede, doch in den meisten anderen Feldern wie Soziales oder Infra-

sparen, etwa durch Zusammenarbeit zwischen den Kommunen. Für Junkernheinrich drängt die Zeit. „Wir müssen tzt eingreifen, sonst sind wir ur noch ein Opfer der Entwick-ng.“

In der Tat ist das Ruhrgebiet gewisser Weise Vorreiter für as Demographie-Problem in eutschland. Laut einer Studie er Bertelsmann-Stiftung hat twa Gelsenkirchen in den vergangenen zehn Jahren bereits 7 Prozent Einwohner verloren, s 2020 verlassen weitere napp zwölf Prozent die Stadt.

Wie man diesen Trend stoppen oder sogar umkehren ann, zeigt die Kleinstadt Laer n Münsterland mit ihren gut 000 Einwohnern. Mit 13,5 Geurten jährlich auf 1.000 Einohner liegt Laer weit über

dem Durchschnitt – bundes- weit liegt die geborenen. D das gute Ang treuung, ist R zeugt, die al Henrich-Valck Laer arbeitet. gärten mit Na ung und eine schule stehen Verfügung. A eine öffentlic terminitiative, ter von vier N Jahren betreu einen Betreu bekommt au Kinder werd Raue. „Das is sisch hier“, sc Behler, Leiter zweigs der Gr Diese Absi

tert den Frauen in La

Vor allem Ältere zieht es zurück in die Stadt

NRW • In Nordrhein-Westfalen zeichnet sich ein Rückgang der seit Jahrzehnten anhaltenden Stadtflucht ab. „Wir erwarten einen immer stärkeren Rücklauf aus ländlichen Gebieten“, sagte gestern Dietmar G. Steffen vom Immobilienverband Deutschland (IVD) in Dortmund.

Gerade ältere Paare, die in den 70er oder 80er Jahren aus den Zentren auf das Land zogen, würden den Weg zurück suchen.

Nach Einschätzung des Verbandes ist besonders die städtische Infrastruktur ausschlaggebend für die Trendwende. Weite Wege würden wegen der zuletzt deutlich gestiegenen Fahrtkosten abschrecken, schilderte Steffen. • dc

› Wirtschaft

WZ, 17.02.06, S. 1

Wuppertals Kampf ums Überleben

Die demographische Entwicklung teilt Nordrhein-Westfalen in Gewinner und Verlierer. Wuppertal steht wie das Ruhrgebiet auf der Verliererseite.

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 8. November 2006

Kommunen bleiben auf den Kosten sitzen

Folgen des demographischen Wandels für Städte und Gemeinden / Tagung in Frankfurt

sebe. FRANKFURT. Den Städten und Gemeinden drohen als Folge des Bevölkerungrückgangs erhebliche finanzielle Probleme. Die Einnahmen werden künftig sinken, eine Anpassung an den geringeren Infrastrukturbedarf – etwa Kanäle oder Straßen – ist aber nur schwer möglich. „Die Städte und Gemeinden bleiben auf den Kosten sitzen“, folgerte der Stadtplaner Jens-Martin Gutsche. Wie sich der demographische Wandel auf die ökonomische Entwicklung auswirkt, wird hingegen noch immer kontrovers diskutiert, wie eine Tagung der Landesarbeitsgemeinschaft Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Frankfurt zeigte.

Jens-Martin Gutsche, Gesellschafter eines privaten Büros für Stadtplanung in Hamburg, warnte vor einer finanziellen Überforderung der Kommunen. Habe die Gemeinde ein Kanalnetz erst einmal gebaut, müsse sie die Kosten tragen, auch wenn die Kanäle in diesem Umfang nicht mehr benötigt würden. „Die Städte haben weniger Geld zur Verfügung, aber sie können ihre Infrastruktur nicht abbauen.“ Das gleiche Bild zeige sich im Straßenbau. „Hat die Stadt eine Straße gebaut, muß sie diese auch unterhalten“, sagte Gutsche. Etwas einfacher sei dahingegen die Anpassung an rückläufige Einwohnerzahlen bei Schulen, Kindergärten oder Schwimmbädern. „Durch Schließung einer Schule oder eines Kindergartens können wir reagieren, müssen dann aber die Qualitätverluste hinnehmen“, sagte Gutsche.

Eine Lösung für die finanziellen Misen der Städte und Gemeinden sieht der Stadtplaner in einer verstärkten Kooperation der Kommunen untereinander. Ein Beispiel für ein gelungenes Projekt kommunaler Zusammenarbeit sei die Rhein-Main-Therme: Das Schwimmbad sei das Ergebnis einer Kooperation der Gemeinden Hofheim und Kelkheim. „Diese Art der Planung ist immer gut“, sagte Gutsche.

Weniger eindeutig zeigten sich die Prognosen im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung. Pessimisten sähen voraus, daß die Produktion sinken werde, wenn es weniger berufstätige Menschen gebe, sagte der Volkswirt Harald Spehl von der Universität Trier. Die Kollegen rechneten mit einer Minderung des allgemeinen Wohlstandes, da die Erwerbstätigen eine wachsende Zahl älterer Menschen mitversorgen müßten. „Auf der anderen Seite gibt es angesichts globaler Märkte auch bei rückläufiger Bevölkerung Chancen für Wohlstandssteigerungen“, meinte Spehl. Er stellte jedoch klar: „Es gibt bislang kein Modell, das zu 100 Prozent richtig ist.“

Schließlich habe die Gesellschaft und die Politik klare Handlungsmöglichkeiten, die wirtschaftliche Entwicklung trotz sinkender Bevölkerungszahlen stabil zu halten, sagte der Wissenschaftler aus Trier. Eine „intelligente Zuwanderungspolitik“ biete die Chance, die negativen Folgen des Bevölkerungsschwundes zu kompensieren.

Handlungsoptionen
IV. Fazit und Schlussfolgerungen

- Qualitätsorientierung statt Wachstumsfokussierung!
- Mehr Vielfalt: Die Ausdifferenzierung der Gesellschaft verlangt attraktive Wohnmöglichkeiten für unterschiedliche Zielgruppen.
- Der historische und idyllische Charakter ist ein großes Plus für die Stadt Hückeswagen als Wohnstandort, der gepflegt werden sollte.
- Gleichzeitig muss die Stadt „lebendig“ (u. a. Freizeitangebote, Attraktivität der Innenstadt) bleiben.